

unsere Invalidenschulen. Vom Lande schreibt man uns: Die Fürsorge, die Oesterreich seinen Invaliden angedeihen läßt, hat weit über die Grenzen des Reiches hinaus Anerkennung gefunden. Wenn daher hier auf einen eingeschlichenen Mangel aufmerksam gemacht wird, geschieht es gewiß nicht, um Vorwürfe zu erheben, sondern um zur Abhilfe anzuregen. Wie ein dem Schreiber dieses persönlich interessierender Fall zeigt, knüpft man bei den entscheidenden Stellen die Möglichkeit, eine Invalidenschule zu besuchen in neuerer Zeit daran, daß der verunflückte Soldat in seiner Jugend eine Bürgerschule besucht hat. Das ist erstens hart und zweitens nicht ganz gerecht. Hart, weil dadurch der größere Teil unserer Invaliden von der Fortbildung durch die Invalidenschulen und damit von leichterem Sicherstellung ihrer Zukunft ausgeschlossen wird. Man denke nur, wie wenig Bürgerschulen vor 20 bis 30 Jahren, wo unsere invaliden Brüder zu meist schulpflichtig waren, bestanden. Es wird gerade der Ältere, am meisten Fürsorge bedürftige Teil unserer schwer erkrankten Soldaten von einer Wohltat, auf die sie so

gut wie jüngere Anspruch haben, ausgeschlossen. Und darin liegt zum Teile auch schon eine Ungerechtigkeit, die noch verallgemeinert wird durch die Tatsache, daß auf dem Flachlande nirgends Bürgerschulen bestanden und bestehen, daß also gerade den invaliden Söhnen von Bauern und landwirtschaftlichen Arbeitern der Besuch der Invalidenschulen unmöglich gemacht wird. Und doch haben gerade sie im Kriege dem Vaterland nicht kleinere Dienste geleistet als die Stadtkinder. Gleiches Recht für alle. Auch der Bauernbub bringt häufig genug so viel gesunden Hausverstand mit, daß er mit Nutzen die Invalidenschule besuchen kann und es wäre traurig, nur ehemaligen Bürgerschülern die notwendige Geistesverfassung zuzuschreiben und ihnen damit eine große Reihe von leichter zu verlassenden Diensten und Stellen reservieren zu wollen. Wie sie alle dem Vaterland die Treue gehalten haben, so auch das Vaterland ihnen. Treue um Treue.